

# MEHR SARTRE ALS STEPHEN KING

FINDET TOBIAS GOHLIS IN DEM THRILLER *SIEBEN JAHRE NACHT* VON JEONG YU-JEONG

Ein kleiner Junge steht im Blitzlichtgewitter der Presse und soll erklären, warum sein Vater zum „Stauseemonster“ wurde, indem er die Schleusen eines Staudamms öffnete. Hunderte von Menschen kamen um, als ihr Dorf von den hereinbrechenden Wassermassen überschwemmt wurde. In dieser Eingangsszene manifestiert sich der zentrale Konflikt von *Sieben Jahre Nacht*. Das Ansehen, die Ehre. Wie man in der Öffentlichkeit dasteht, das ist auch in Südkorea wichtig. So wichtig, dass es lebensentscheidend wird. Der erste, der das zu spüren bekommt, ist der elfjährige Sowon. Seine Mutter ist tot, sein Vater, der Massenmörder, sozial so gut wie tot. Die Verwandten, die ihn mehr oder minder gezwungen aufnehmen (und dafür prächtig kassieren), schieben den Balg des Monsters möglichst schnell weiter, nur Onkel Sunghwan kümmert sich verlässlich um den verstörten Jungen. Sieben Jahre lang. Daher der Romantitel (auch im koreanischen Original) *Sieben Jahre Nacht*. Sobald sich die beiden Öffentlichkeitsflüchtlinge möglichst anonym irgendwo niederlassen, tauchen Pressemeldungen über den „Sohn des Monsters“ auf: Sowon verliert seine Jobs, muss die Schule verlassen, die beiden ziehen weiter. So sehr wird Sowon dadurch zum Un-Mensch, dass er sich als Henker seines einsitzenden Vaters imaginiert. Nur der Tod des Mannes, der Schande über ihn gebracht hat, könnte ihn frei machen. Ihre Flucht endet an einem entlegenen Ort. Der Onkel verschwindet, Sowon findet in seinen Hinterlassenschaften einen unvollendeten Roman. Es ist der Roman seines bisherigen Unglücks, der noch einmal die Geschehnisse vor sieben Jahren rekonstruiert.

Selbst Kennern der ostasiatischen Literatur ist der Name Jeong Yu-jeong fremd, auch das Feld der koreanischen Kriminalliteratur ist so gut wie unbekannt. Umso faszinierter liest man dieses Meisterwerk, das im Klappentext etwas hilflos als das eines „koreanischen Stephen King“ angepriesen wird. Jeong ist Autorin, und mehr als ein Händchen für bizarre Szenerien verbindet sie nicht mit dem US-Horror-Super-Star.

Es ist ein Kammerspiel vor grandioser Kulisse: Sowons Mutter, eine engherzige, ehrgeizige Materialistin, setzt ihren tollpatschigen Riesen von Mann unter Aufstiegsdruck. Nachdem er nach einer Verletzung seine Karriere als Baseball-Profi aufgeben musste, soll er Geld herschaffen. Deshalb nimmt er einen Job als Sicherheitsbeauftragter für einen Staudamm samt angeschlossenen Vergnügungspark in einem abgelegenen Landstrich an. Herrscher über alles ist der Parkbesitzer und Arzt Yi Jounjae.



Dieser kalte Despot hat eine zehnjährige Tochter, die auf der Flucht vor ihm nachts von Sowons betrunkenem Vater angefahren und getötet wird. Zwei Elternpaare, jedes von ausgesuchter Zerrissenheit, zwei zehnjährige Kinder und der ominöse Taucher, Schriftsteller, Beobachter und hilflose Helfer Sunghwan – mehr Personal benötigt Jeong nicht, um das Drama aus Mord, Eifersucht und Hass zu entfalten.

In einem Rundfunkgespräch merkte die Kritikerin Katharina Borchardt an, ihr habe der Blick der Autorin auf die getöteten Dorfbewohner gefehlt. Doch der hätte die Wirkung abgemildert, die Jeongs raffinierte Dramaturgie bis zum katastrophischen Ausbruch steigert: Alle Figuren – ausgenommen der kindliche Riese, der zum Massenmörder wird – haben ausschließlich sich selbst im Blick. Der Egoismus der Kinder, die sich gleichwohl liebevoll um eine verwilderte Katze kümmern, ist natürlich, der der Erwachsenen bis ins Pathologische asozial. Es ist ein Veitstanz ehrsüchtiger Egoisten, den Jeong superspannend inszeniert. Hinter der mit raffinierten Perspektivwechseln erzählten Geschichte vielfältiger Verbrechen steckt eher Sartre als Stephen King: „Die Hölle, das sind die anderen.“ ■

**Tobias Gohlis** ist freier Literaturkritiker und verantwortlich für die Krimi-ZEIT-Bestenliste. Er schreibt im Wechsel mit Thomas Wörtche die Krimi-Kolumne für die LiteraturNachrichten. Er lebt und arbeitet in Hamburg.

Siehe auch Diskussion der Weltempfänger-Jury auf S. 22 und Weltempfänger auf S. 26